Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Die Mutter denkt:

Autor: Vögtlin, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben

muß, um ben eigen=

tümlichen Zauber

feiner

schlichten Beifen zu

empfinden,

unange=

nehm, da einem fo

recht beut=

lich wird, wie aus

Natur und

Bolfe=

gebrauch,

aus Poeffe

und Schön=

heit nur ein Mutomat

gemacht wird, der

gegen Gin=

wurf das

gibt, was er verheißt

und birgt. Berabe in

ber reinen



Entwurf ju einer Trauerkarte. Nach Feberzeichnung bon Alfred Marger, Bürich=München.

Schönheit bes Gebirges efelt einen biefe Mammonsfucht an. Lieber gebe ich einem ftummen Bettler ein Gelbstück als Alp: hornbläfern, die oftmals noch lange nicht die Aermsten find.

Ich hatte mich fo wohl und fret gefühlt auf meiner welt= und menschenfernen Wanderung, daß mich das Leben auf biefer Strage, biefe zusammengewürfelten Fremben, bie ba aus Grindelmald bem Gleticher zugingen und -fuhren, ordent= lich beengten. Ich hatte feinen Geschmack mehr baran. Meine Seele hatte fich gur Reinheit und Bahrheit ber Ratur ge= funden, und nun wandte fie fich scheu und verbittert ab von ben ftädtischen und gesellschaftlichen Firlefanzereien und Albern= heiten, womit die Menschen fich behangen, die fie empfindungs= und verständnislos genug find, mit fich sogar in die Großartig= feit der Gebirgswelt zu ichleppen, wo man doch allen fulturellen

Rlimbim, alle menschlichen Rleinheiten und Richtigfeiten und alle kleinern äußern und innern Anhängfel doppelt weh, be= schämend und lächerlich empfindet. Ich war eben in diese Betrachtungen versunten, als eine von Damen und herren befette Droichte vorüberfuhr. Gin herr ftadfte geftitulierend eine verworrene Schilberung ber Begend, mahrend er mit ber andern Sand ein zugeschnittenes Papier anhaltend über bie Rafe hielt, damit ja fein vorwißiger Sonnenftrahl unter ben Banama auf ben hochedeln Gefichtsvorfprung ichlupfe und biefen etwas rot behauche - das wäre doch furchtbar, man bente!

Reue, gerftreute Saufer Grindelmalds traten mir weit talauf entgegen. Bon mächtigen Bergen umftanden, in üppigen Biefen und im Grun ber Laub= und Obstbaume liegt ber schöne, fremdenüberrannte Rurort.

Die elektrische Rlingel raffelte durch das Sotel und rief eben gum Mittageffen, als ich schmutig und bestaubt die tep= pichbelegte Treppe hinauf in mein Zimmer geführt murbe. So gut es gehen wollte, machte ich raich etwas Toilette. Abgefeben von meinem gebräunten Geficht, deffen Saut fich fcalte, fah ich wieder einigermaßen zivilifiert aus, als ich ben großen Saal betrat und über den ungewohnten Barkettboden gu meinem Blate ging, ber mir gegenüber einem alten und neben einem jungen herrn als letter in ber langen Reihe angewiefen wurde. Ich hatte Muße genug, mir während des viel= gangigen Effens die Gafteschar gu muftern, gumal, ba mein Begenüber hartnädig feiner Rinnladenarbeit fich widmete und ber Jüngling zu meiner Linken mich nur ab und zu ichüchtern anzuschielen, aber nicht anzusprechen wagte. Gin paarmal schien es zwar, als wolle er einen Anlauf nehmen; doch jedes= mal schluckte er mit einem saftigen Biffen bie Worte wieder hinunter. Ich meinerseits fühlte nicht im geringften das Beburfnis eines Redensartenaustausches, sondern war gerade recht befriedigt, die Unwesenden gu muftern und gu fritifieren. Bu meiner Zufriedenheit erschaute ich manch jung und hübsch Mabchengeficht, und fofort fpannen fich goldene Sonnenfaben über all die blonden, schwarzen, grauen, weißen und kahlen Scheitel der Tischgesellschaft bin und woben fich in mein Berg zu heller Freude und Lebensluft. Aber noch jemanden fah ich, bas war ber Charafterfopf meines alten Befannten 23., fgl. Opernfänger aus Dresden. Na, wo ber ift, ba ift auch feine Frau nicht weit! Denn er ohne fie ware nicht er! Und rich= tig erspähte ich ihr von einer mächtigen Fulle bes schönften blonden haares überschattetes, feines Profil in meiner Reihe, als einige Bafte befriedigt und mud von der Gffensarbeit fich behaglich zurücklehnten. Er fah mich nicht. Er schaute über= haupt nirgends bin, weder zu feinem Nachbar gur Linfen, noch zu ber holben Dame gur Rechten, fonbern entweder auf feinen Teller ober auf seine junge schöne Frau gegenüber. Ich verftand das.

(Schluß folgt).

Die Mutter denkt:

Jeden Abend, wenn wir Lichter lofden, Ruft's aus meines Jüngften naher Kammer: "Mutter, fomm, ich fann nicht schlafen, Mutter!" Beh' ich dann, gieht er mit beiden Banden Meinen Kopf zu fich ins Kiffen nieder, Preft die warme Wange an die meine, Bergt mich still und ohne füße Worte. Dennoch weiß ich, was er fagen möchte: "Mutter, gelt, ich bin ein wilder Knabe, Und ich tu' dir manchmal weh tagsüber? Weiß es wohl, doch fann ich es nicht andern. Trogdem lieb' ich, Mutter, dich unendlich!" Alsdann drückt er innig feinen Blondfopf Begen meine früh ergrauten Schläfen, Und fein Utem geht in fanften Zügen.

Mur ein Weilchen, und er murmelt icon im Schlummer: "Belt, die Nacht mahrt furze Zeit nur, Mutter?" Alsdann ichandert fühl mein Berg gufammen, Und der fcmergliche Bedante loft fich: Uch, er ahnt die lange Nacht der Trennung, Der fein fröhliches Erwachen nachfolgt Und fein Wiederfinden in dem Licht des Cages! Beute dacht' ich - foll ich's nicht bekennen? -Möcht' ich, lieber Knabe, nur fo lange Noch dein Wachstum doch behüten fonnen, Bis die treue Liebe einer andern Nächtlich dir dein wildes Berg gur Ruh' bringt; Denn der Schlaf ift eine füße Babe, Und es ruht fich wohl im Urm der Liebe!

E. Vögtlin, Zürich.



Die drei Häuser am Kreuzweg. Dach dem Gemälde von Alfred Marxer, Bürich-München.